

Ausgabe 1/2015

WU Magazin

Informationen aus der Wirtschaftsuniversität Wien



Türöffner zur Welt

*Bedeutung von Wirtschafts-
(fremd-)sprachen und interkultu-
reller Kompetenz an der WU.*

Fokus Forschung

*Zwei Schwerpunkte: betriebliches
Engagement im Ausland,
Pflegetbedarf in Österreich.*

Fokus Lehre

*Double Degree, CEMS und Neues
an der WU Executive Academy.*

In Kooperation mit

Die Presse



Liebe Leserinnen und Leser!

In dieser Ausgabe des „WU Magazins“ haben wir uns ausführlich mit dem spannenden Thema „Sprache und Kultur – Türöffner zur Welt“ beschäftigt. In der internationalen Arbeitswelt sind Sprachen und Kommunikation von großer Bedeutung. Fremdsprachen perfekt zu beherrschen ist wichtig, um sich in der internationalen Business-Community sicher zu bewegen, in Österreich ebenso wie im Ausland. Besonders das Department für Fremdsprachliche Wirtschaftskommunikation beschäftigt sich in Forschung und Lehre mit Wirtschaftssprachen bzw. -kommunikation. Ein Fokus liegt auch auf der Schnittstelle von Sprache und Kultur, speziell im Bereich der interkulturellen Kommunikation.

An der WU ermutigen wir Studierende von Anfang an, den Schritt ins Ausland zu wagen, sei es im Rahmen eines Austauschsemesters an einer unserer über 230 Partneruniversitäten, eines Praktikums oder einer International Summer School. Mit Double-Degree-Programmen bietet die WU darüber hinaus die Möglichkeit, einen Teil des Masterstudiums an renommierten internationalen Wirtschaftshochschulen zu absolvieren. Nach erfolgreichem Abschluss des Studiums werden den AbsolventInnen zwei akademische Titel verliehen. Auslandserfahrung ist nicht nur ein wesentlicher Bestandteil eines international ausgerichteten Wirtschaftstudiums, sondern trägt auch maßgeblich zur Persönlichkeitsentwicklung unserer Studierenden bei. Denn: je flexibler und vertrauter mit Sprachen und unterschiedlichen kulturellen Gegebenheiten, desto höher die Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen der aktuellen Ausgabe des „WU-Magazins“!

Barbara Sporn, Vizerektorin für Forschung, Internationales und External Relations

Inhalt

- 3 Türöffner zur Welt**
Die Bedeutung von (Fremd-)Sprachen, Kommunikation und interkultureller Kompetenz.
- 8 Austria meets Australia**
Neues Double-Degree-Abkommen mit der University of Technology Sydney.
- 9 Up to date oder obsolet?**
Tagung zur Einheit von Forschung und Lehre in der Betriebswirtschaftslehre.
- 10 Grenzenlose Produktion**
WU-Forschungsprojekt zur Qualität betrieblichen Engagements im Ausland.
- 12 Kosten der Langzeitpflege**
Forschungsfokus auf die Entwicklung des heimischen Pflegebedarfs.
- 14 CEMS, weltweit vernetzt**
Ein außergewöhnliches Programm, das CEMS Career Forum auf dem Campus WU und WU-ProfessorInnen mit Auszeichnung.
- 15 Die Lange Nacht des Schreibens**
Write@Night-Premiere an der WU plus Profi-Tipps gegen Schreibblockaden.
- 16 Affäre Borodajkewycz**
Die WU arbeitet mit einer Veranstaltung ein Kapitel ihrer eigenen Geschichte auf.
- 17 „Nach uns die Sintflut?“**
Open-Minds-Event zur Verantwortung von Forschung und Lehre für eine nachhaltige Wirtschaftsordnung.
- 18 Recht und Wirtschaft**
Neuer Master an der WU Executive Academy: Jus kompakt für ManagerInnen.
- 19 In Kürze**
Die jüngsten WU-Meldungen.
- 20 Rück- und Ausblick**
Die wichtigsten WU-Termine.
- 22 Alumna Birgit Kuras**
Die Chefin der Wiener Börse im doppelseitigen Porträt.

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich:

WU (Wirtschaftsuniversität Wien),
1020 Wien, Welthandelsplatz 1

Produktion: Die Presse

Verlags-Ges. m. b. H. & Co KG,

1030 Wien, Hainburger Straße 33,
Tel.: 01/514 14-Serie

Geschäftsführung: Dr. Rudolf Schwarz,
Mag. Herwig Langanger

Koordination: Daniela Mathis,
Christian Lenoble

Verkauf: Alexandra Ahorn

Art Direction: Matthias Eberhart

Produktion: Thomas Kiener bakk. phil.,
Christian Stutzig

Hersteller:

Druck Styria GmbH & CoKG,
Styriastraße 20, 8042 Graz

Coverfoto: Boanet, Editorial: Sabine
Hauswirth

Medieninhaber:

Wirtschaftsuniversität Wien, 1020 Wien,
Welthandelsplatz 1

Unternehmensgegenstand:

gemäß Aufgabendefinition in § 3
Universitätsgesetz 2002

Rektorat:

Univ.-Prof. Dr. Christoph Badelt (Rektor),

Univ.-Prof. Dr. Barbara Sporn,

DDr. Regina Prehofer,

Univ.-Prof. Dr. Edith Littich,

Univ.-Prof. Dr. Michael Meyer

Grundlegende Richtung:

Das „WU Magazin“ versteht sich als Informationsplattform der Wirtschaftsuniversität Wien für die gesamte Öffentlichkeit.



Sprache und Kultur – Türöffner zur Welt

In der internationalen Arbeitswelt sind Sprachen und Kommunikation von essenzieller Bedeutung. Was wird an der WU zum Thema Wirtschaftssprachen und Arbeiten im interkulturellen Kontext erforscht? Und wie werden Studierende und AbsolventInnen dabei unterstützt, Auslandserfahrungen zu sammeln? Ein Rundblick über das reichhaltige Forschungs- und Beratungsangebot der WU.

Will jemand wirklich „KundIn“ in einem Spital sein oder nicht doch lieber „gut betreute/r Patient/in“? Möchte man hören, dass Preise „behutsam angepasst“ werden, oder wäre es nicht ehrlicher, wenn klipp und klar von einer „Erhöhung“ die Rede wäre? „Sprache kann täuschen und tarnen. Euphemismen, wie LinguistInnen sprachliche Schönfärberei nennen, sind ein gutes Beispiel, wie Sprache als Waffe eingesetzt wird. Unsere Aufgabe als SprachforscherInnen ist es unter anderem, dafür zu sorgen, dass diese Waffe stumpfer wird“, bemerkt dazu WU-Professorin Gerlinde Mautner vom Institut für Englische Wirtschaftskommunikation. Was für die Werbung und im Alltag gilt, hat auch seine Gültigkeit in der

Welt der Wirtschaft. In ihrem in Arbeit befindlichen Buch „Discourse and Management: Critical Perspectives Through the Language Lens“ plädiert Mautner für einen kritischen Umgang mit Sprache, insbesondere in der Unternehmenskommunikation. Um dem fortschreitenden Sprachmissbrauch Einhalt zu gebieten, soll das Bewusstsein geschärft werden, dass durch Sprache Macht ausgeübt wird. Ein Plädoyer für einen kritischen Umgang mit Worten und für sprachliche Fairness und Transparenz.

Viel mehr als „nur“ Terminologie

An der WU wird bereits seit Jahrzehnten auch wirtschaftssprachliche Forschung betrieben. „In den Anfängen widmete sich diese vor allem der historischen Erfor-





Gerlinde Mautner, Professorin am WU-Institut für Englische Wirtschaftskommunikation

► schung der Wirtschaftsterminologie und der Handelskorrespondenz. Seit den 1970er-Jahren hat sich das Interesse aber auf die Beschreibung von Wirtschaftssprachen beziehungsweise Wirtschaftskommunikation in der Gegenwart verlagert“, erklärt Franz Rainer vom WU-Institut für Romanische Sprachen. Die Themenvielfalt hat sich dabei stark erweitert, zahlreiche neue Aspekte sind zur Wirtschaftsterminologie hinzugekommen. Etwa Textsorten und mündliche Kommunikationsformen des Wirtschaftslebens, speziell auch deren Wandel als Folge des Siegeszugs elektronischer Medien, wie ihn Alexander Beer in seinem Buch „The Impact of Electronic Mail on Business Processes“ (2004) analysiert hat. Oder die didaktische Vermittlung von Wirtschaftssprache im Rahmen der heutigen medialen Möglichkeiten, Gegenstand von Ruth Trinders Buch „Language Learning with Computers“ (2006). Auch die gesellschaftliche Einbettung des Wirtschaftsdiskurses ist immer wieder Thema von ProfessorInnen an der WU; zum Beispiel „Language and the Market Society“ (Gerlinde Mautner, 2009), „Framing Discourse on the Environment - a Critical Discourse Approach“ (Richard Alexander, 2009) oder „Workplace Discourse“ (Almut Koester, 2011).



Franz Rainer, Professor am WU-Institut für Romanische Sprachen

„Daneben haben viele unserer KollegInnen einschlägige Grammatik-, Lehr- oder Wörterbücher veröffentlicht, zum Beispiel Alexander Beer, Martin Herles, Wolfgang Obenaus die Neubearbeitung von Schäfers Wirtschaftswörterbuch, Finanz- und Rechnungswesen. Vor diesem Hintergrund entstand vor einigen Jahren auch das Projekt einer Gemeinschaftspublikation, die die Vielfalt der an der WU gepflegten sprachwissenschaftlichen Forschung widerspiegeln sollte“, betont Rainer. „Das Book Proposal stieß beim Verlag de Gruyter auf so großes Interesse, dass man uns das Angebot machte, das Buch als Handbuch mit dem Titel ‚Business Communication: Linguistic Approaches‘ in die Serie Handbooks of Applied Linguistics aufzunehmen.“ Bis Sommer 2015 soll das Manuskript beim Verlag sein.

An der Schnittstelle Sprache und Kultur

Ein Themenfeld, das am WU-Department für Fremdsprachliche Wirtschaftskommunikation in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewinnt, ist die Schnittstelle von Sprache und Kultur, speziell im Bereich der interkulturellen Wirtschaftskommunikation. „Interkulturelles Bewusstsein versuchen wir im gesamten Department in jeder Sprachlehrveranstaltung zu fördern. Denn Sprache kann man nicht ohne den Bezug zur Kultur, in der sie verwendet wird, lernen oder lehren“, sagt Renate Rathmayr, WU-Institut für Slawische Sprachen. So sind eigene Lehrveranstaltungen aus „Interkultureller Kompetenz“ am Institut verankert und für jene Studierenden verpflichtend, die für ein Auslandssemester nominiert wurden oder im Rahmen ihres Studiums eine Sommeruniversität oder ein Praktikum im Ausland absolvieren. „Rund 450 Studierende werden pro Semester mit Grundlagen interkultureller Kommunikation und interkultureller Managementforschung genauso vertraut gemacht werden wie mit kulturspezifischen Gegebenheiten in ihren künftigen Gastländern“, so Rathmayr. Je nach Zielregion maßgeschneiderte Inhalte ermöglichen



Renate Rathmayr, Professorin am WU-Institut für Slawische Sprachen

die konkrete Auseinandersetzung mit kulturspezifisch relevanten Themen. Die Vielfalt entspricht den internationalen Kooperationen der WU und umfasst Nord- und Südamerika, Ost- und Südostasien, Australien und Neuseeland sowie zahlreiche europäische Länder.

Natürlich kommt auch die Forschung am Institut für Slawische Sprachen nicht zu kurz. So wurde zum Beispiel das Forschungsprojekt mit dem Titel „Russische Unternehmenskommunikation – Eine Diskursanalyse“ im März dieses Jahres abgeschlossen. „Ziel des Projekts ist die empirische Erforschung der aktuellen russischen Unternehmenskommunikation aus einer interdisziplinären und internationalen – russisch-österreichischen – Perspektive“, erläutert Rathmayr. Der Hintergrund: „Unter dem Einfluss der Internationalisierung des russischen Business sind alle Bereiche der wirtschaftsbezogenen Tätigkeit starken Veränderungen unterworfen, viele Genres sind auch völlig neu: ‚Meetings ohne Krawatte‘, wie es auf Russisch heißt, informelle Strategiesitzungen mit starkem Teambuilding-Effekt oder das Instrument des Videojournals, dessen Zweck zwischen Kontrolle und Information der MitarbeiterInnen changiert.“ Die Palette reicht weiter von Mission Statements über Firmenauftritte und Interaktionen mit KundInnen in sozialen Medien bis hin zu Ethik-Kodizes und Dresscodes. „Es wurde insofern Neuland betreten, als zum einen Unternehmenskommunikation in Russland auf der Basis authentischen Materials erforscht wurde, dessen Beschaffung sehr schwierig war. Zum anderen erfolgte unsere Forschung aus einer diskursanalytischen Perspektive, an der insgesamt 15 österreichische und russische ForscherInnen aus den Bereichen Linguistik, Kulturwissenschaft, Wirtschaftswissenschaften und Soziologie mitgearbeitet haben“, streicht Rathmayr die Tragweite des Projekts hervor. Untersucht wurden neben ausgewählten Genres der verbalen Unternehmenskommunikation auch Fragen des Sprachmanagements in russischen Unternehmen. Die Erforschung des gesellschaftlichen und Unternehmenskontexts diente dem Projekt als Klammer. 2015 werden die Projektergebnisse als Buch in russischer Sprache erscheinen.

English only? Bei Weitem nicht

Großen Wert auf Fremdsprachen hat die WU bereits seit ihren Anfängen als „k.k. Exportakademie“ und danach als „Hochschule für Welthandel“ gelegt. „Die aktuelle Wichtigkeit von Sprachen für das Wirtschaftsstudium zeigt sich unter anderem daran, dass (fremde Wirtschafts-)Sprachen an der WU nicht ‚nur‘ – wie in vielen anderen Wirtschaftshochschulen – von einem Sprachenzentrum angeboten werden, sondern sie in einem eigenen ‚Department für fremdsprachliche Wirtschaftskommunikation‘ aufgehoben sind“, betont Martin Stegu vom WU-Institut für Romanische Sprachen. Ein Department, das genauso wie ein Marketing-, Finanz- oder Volkswirtschaftsdepartment nicht bloß der Lehre, sondern auch der Forschung verpflichtet sei. „Sprachen spielen für Denken und Identität eine wesentliche Rolle. Daher stellen nun auch das Language Management beziehungsweise die Sprachenpolitik in Organisationen und Unternehmen einen immer wichtigeren Forschungsschwer-



punkt unseres Departments dar“, so Stegu. Im Gegensatz zu Sprachendepartments geisteswissenschaftlicher Fakultäten würden an der WU zwar keine LinguistInnen ausgebildet. Trotzdem sieht es die WU als Auftrag, Studierende nicht nur zu einer besseren Kompetenz in den unterrichteten Sprachen, sondern auch zu einem ausgeprägten Meta-Sprachbewusstsein zu führen. „WU-AbsolventInnen sollen wissen, mit welchen Möglichkeiten und mit welchen Grenzen sie zu rechnen haben, wenn sie in verschiedenen Sprachen und mit verschiedenen Kulturen beruflich kommunizieren wollen“, bringt es Stegu auf den Punkt. Wobei in einer Zeit, in der das Ideal der Mehrsprachigkeit Gefahr läuft, durch „English only“ als einzige internationale Verhandlungs- und auch Wissenschaftssprache abgelöst zu werden, die Betonung auf „verschiedenen“ liege. „Interessanterweise können wir gerade jetzt in den Managementwissenschaften eine Tendenz feststellen, dass die Sprachenfrage in Unternehmen sehr ernst genommen wird. Die Vorstellung, Englisch allein reiche aus, stimmt so nicht.“

Forschungsgebiet kulturelle Diversität

„Interkulturelles Know-how ist eine Kernkompetenz im internationalen Geschäftsverkehr. Sowohl in dem von uns betreuten Masterprogramm CEMS/International Management als auch in der Spezialisierung International Business steht die Vermittlung von Wissen über interkulturelle Zusammenarbeit mit im Zentrum der Ausbildung“, bestätigt Jonas Puck, WU-Professor am Institute for International Business. Dies geschehe einerseits über thematisch fokussierte Kurse oder Seminare (Global Leadership; International Human Resource Manage-

ment), andererseits über die Integration von interkultureller Teamarbeit in die Kurse. Zugleich wird das Thema in zahlreichen Forschungsprojekten im Institut aufgearbeitet. „Wir untersuchen zum Beispiel den Zusammenhang zwischen Diversität, Konflikten zwischen Teammitgliedern und Erfolg des Teams. Dabei zeigt sich deutlich, dass Gruppenkonflikte mit dem Grad an Diversität häufiger auftreten. Dies lässt sich mit der Vielzahl an kulturell verankerten Perspektiven und Problemlösungsprozessen begründen“, erläutert Puck. Interessant sei aber, dass diese von den Mitgliedern häufig negativ wahrgenommenen Konflikte objektiv betrachtet zu mehr Erfolg führen. „Streit und Auseinandersetzung können also gerade im Fall von hoher kultureller Diversität den Erfolg von Teams positiv beeinflussen“, schlussfolgert Puck. Ein anderes Forschungsprojekt am Institute for International Business beschäftigt sich mit der Frage, wie Auslandserfahrung auf die Entwicklung interkultureller Kompetenzen wirkt. „Wir unterscheiden dabei zwischen der Tiefe der Erfahrung (landesspezifische Erfahrungen) und der Breite der Erfahrung (Anzahl unterschiedlicher Kulturen, mit denen man in Kontakt war)“, so Puck. Ein bemerkenswertes Forschungsteilergebnis: Personen mit sehr breiter Erfahrung sind Personen ohne Erfahrung meist in allen Ländern in Bezug auf die interkulturelle Zusammenarbeit überlegen, unterliegen aber Personen mit tiefem Wissen in deren speziellem Land deutlich. Weitere Institutsforschungsprojekte brachten wiederum zu Tage, dass unternehmerische Entscheidungen von kulturellen Unterschieden stark beeinflusst werden. Puck: „So werden bei Markteintrittsentscheidungen kul- ➤



Martin Stegu, Professor am WU-Institut für Romanische Sprachen

FOTOS: WU, FOTOLIA/SMELJOF



Jonas Puck, Professor am WU-Institute for International Business



Ursula Axmann, Geschäftsführerin des WU ZBP Career Center



Lukas Hefner, Leiter des WU-Zentrums für Auslandsstudien (ZAS)



► turell ähnliche Länder bevorzugt, wird dort zu Beginn stärker investiert und werden wissensintensive Aktivitäten oft erst später in diese Länder verlagert.“

Kompetenz konkret: Ab ins Ausland

Um die Herausforderungen der globalisierten Arbeitswelt anzunehmen, wird an der WU nicht nur in Lehre und Forschung zum Thema Wirtschaftssprachen und interkulturelle Kompetenz gearbeitet. Ein ebenso wichtiger Aspekt ist im Sinne der Internationalisierung, den interkulturellen Aspekt mit Leben zu füllen und Studierende dabei zu unterstützen, Berufserfahrungen im Ausland zu machen. „Jeder Studierende sammelt mit einem Auslandsaufenthalt Punkte – für die eigene Persönlichkeitsentwicklung und für den Bewerbungsprozess. Einige Firmen setzen für bestimmte Positionen internationale Erfahrung sogar voraus. Dabei wird kaum differenziert, ob es sich um ein Erasmus-Semester oder ein längeres Praktikum fern der Heimat handelt“, sagt Ursula Axmann, Geschäftsführerin des WU ZBP Career Center. Ein absolviertes Auslandspraktikum werde als Hinweis auf Organisationsfähigkeit, Proaktivität und Offenheit interpretiert. Zwar ist internationale Erfahrung nur ein „Kann“ und kein „Muss“, doch wenn die Ferne lockt, sollte man, so Axmann, „die optimalen Möglichkeiten für Auslandsaufenthalte während eines Studiums dringend nutzen.“ Zur Bestätigung verhandlungssicherer Fremdsprachenkenntnisse sei ein qualifizierter Auslandsaufenthalt jedenfalls ein optimaler Beleg. Das WU ZBP Career Center forciert die Ausschreibung hochwertiger Praktika im Ausland. Internationale Unternehmen und Institutionen sind langjährige Partner des ZBP. „Aktuell haben wir

zum Beispiel ein Traineeship in New York, einen Marketing Assistant in London, einen Sales Intern im Silicon Valley, ein Traineeship in München, einen M&A Intern in London, einen Business Developer in Vancouver, Corporate-Finance-Praktikanten in Frankfurt oder Associates bei der Inter American Development Bank ausgeschrieben. Konkrete Stellen wie diese zeigen die Vielfalt der Angebote, um die wir uns bemühen“, erklärt Axmann. Gepflegt wird durch das WU ZBP Career Center, das sich als aktives Mitglied in europäischen University-Enterprise-Netzwerken engagiert, ein bewusster Austausch mit Career Centers an Universitäten quer durch Europa. Auf internationale Erfahrungen bereitet das ZBP WU-Studierende mit professionellen Bewerbungstrainings, Info-Materialien und Literatur vor. Etwas ganz Besonderes stellen die laufenden Berichte von im Ausland tätigen WU-Alumni im ZBP Karrieremagazin und auf dem ZBP.Blog dar, die individuelle und offene Einblicke in das Leben und Arbeiten fernab der Heimat ermöglichen. „Damit wollen wir Studierende auf internationale Einsätze vorbereiten und vielleicht beim einen oder anderen das Feuer für den großen Schritt in die Ferne entfachen“, so Axmann.

Go international

„Die Vertiefung der Sprachkompetenz, der Erwerb von interkultureller Kompetenz und vor allem ein internationaler Blick auf das eigene Fachgebiet – darin sehen Bachelor- und Master-Studierende, die im Rahmen ihrer WU-Ausbildung bereits im Ausland waren, den größten Nutzen“, weiß Lukas Hefner, Leiter des WU-Zentrums für Auslandsstudien.

Die Möglichkeit zu reisen und der Aufbau eines internationalen Netzwerks an Freundschaften und Kontakten stellen einen zusätzlichen Gewinn dar. „Das ZAS fungiert dabei als die zentrale Ansprechstelle der WU für Incoming- und Outgoing-Studierende zur Vorbereitung und Organisation von Austauschprogrammen, Sommeruniversitäten und internationalen Studienprogrammen“, erläutert Hefner.

Rund 1.000 Studienplätze an über 230 Partneruniversitäten weltweit stehen etwa den TeilnehmerInnen der WU-Austauschprogramme offen. Die am stärksten nachgefragten Destinationen sind Nordamerika, Asien und Australien. Neun von zehn WU-Studierenden, die ins Ausland gehen, absolvieren ein klassisches Auslandssemester. Der Vorteil für sie: Stipendienprogramme, wie Erasmus + und Joint Study, fördern die Aufenthalte in Europa und Übersee. Und die Teilnahme an den WU-Austauschprogrammen befreit von den teilweise hohen Studiengebühren der Partneruniversitäten.

Neben dem starken Interesse an einem Auslandssemester an den Partneruniversitäten herrscht auch große Nachfrage nach den weiteren internationalen Programmen der WU. „Will oder kann man kein ganzes Semester im Ausland absolvieren, bilden die dreiwöchigen Internationalen Sommeruniversitäten (ISUs) der WU mit Destinationen von Asien bis Nordamerika eine gute Alternative“, so Hefner. Für Studierende, die eine Karriere in Mittel- und Osteuropa anstreben, gibt es das Studienprogramm JOSZEF. Das Programm umfasst drei Semester, eines davon wird an einer WU-Partneruniversität in dieser Region absolviert. Die Zusammenarbeit mit UnternehmenspartnerInnen garantiert den starken Praxisbezug.

Vorsprung durch Beratung

„Alle TeilnehmerInnen an den WU-Mobilitätsprogrammen profitieren von umfassenden Serviceleistungen der WU. Unser Zentrum für Auslandsstudien koordiniert die Kontakte zu den Partneruniversitäten. Darüber hinaus informiert das Team des ZAS an Mobilität interessierte Studierende zu allen Programmen und den damit verbundenen Abläufen“, so Hefner. Abgestimmte Beratungsformate, wie die jährliche Go-Global-Auslandsstudienmesse, Infosessions für Großgruppen, Kleingruppenberatungen und persönliche Konsultationen im ZAS begleiten die Studierenden Schritt für Schritt durch den gesamten Prozess: von der Bewerbung über die Vorbereitung des Auslandsaufenthalts, über den Start an der Partner-Uni bis zur Rückkehr an die WU und die Bestätigung der IBW-Auslandserfahrung. Für Master-Studierende werden die Informationsveranstaltungen auch in englischer Sprache angeboten. „Interkulturelle Trainings im Department für Fremdsprachliche Wirtschaftskommunikation ergänzen die Vorbereitung. Abgestimmt auf verschiedene Regionen, bereiten sie auf die Begegnung mit der Kultur des Gastlandes vor“, sagt Hefner.

Und so schließt sich der Kreis, der an der WU – mit dem Ziel, den Studierenden einen Karrierevorteil zu verschaffen – unter anderem vom Department für Fremdsprachliche Wirtschaftskommunikation und dem Institute for International Business über das Zentrum für Berufspaltung und das Zentrum für Auslandsstudien bis hin zum Alumni Club (siehe Interviewkasten rechts) führt. ■

FOTOS: WU, FOTOLIA/ROBERT KINESCHKE



„Internationalität wird beim WU Alumni Club großgeschrieben.“

Stephanie Marberger, Geschäftsführerin des WU Alumni Club, im Interview, über die Berufserfahrung im Ausland, die Vernetzungsaktivitäten des WU Alumni Club und die Bedeutung der Internationalität.

Wie wichtig ist Berufserfahrung im Ausland?

Erfahrung ist immer nützlich und macht das Arbeiten leichter. Wichtig ist aber auch Neugierde, Fleiß, Wissen und Können sowie eine gewisse Frustrationstoleranz, wenn man beruflich erfolgreich sein möchte. Das gilt allerdings für das Arbeiten im Inland genauso wie für das Arbeiten im Ausland.

Was leistet der Alumni Club, wenn es um das Thema Karriere und Netzwerken im Ausland geht?

Die primäre Aufgabe des WU Alumni Club ist es, Kontakte zwischen Alumni zu fördern und die Bindung zur WU zu stärken. Was das Thema Karriere betrifft, passiert dies einerseits durch spezifische Veranstaltungsformate – wie zum Beispiel die WU Career Talks, die wir gemeinsam mit dem ZBP anbieten. Bei dieser Veranstaltungsreihe geht es einerseits darum, Berufsbilder realistisch vorzustellen oder aktuelle Karrierethemen zu bearbeiten (etwa: Karriere in Teilzeit?). Andererseits wird das Thema Karriere auf informeller Ebene bei den mehr als 70 Veranstaltungen des Clubs berührt. Besonders bei unseren kulturellen oder geselligen Veranstaltungen wie dem Jahresfest (800 Gäste aus Wirtschaft, Lehre und Forschung sowie Medien) oder der Alumni Lounge auf dem WU-Ball ergeben sich häufig nützliche Gespräche.

Wie viele Hub-Vertretungen gibt es, und was ist deren konkrete Aufgabe?

Acht nationale und 42 internationale Hubs gibt es. Aufgabe ist die Förderung der Vernetzung zwischen WU-Alumni auf nationaler und internationaler Ebene. Dies passiert vor allem durch die Durchführung von lokalen Veranstaltungen. Hub-VertreterInnen arbeiten ehrenamtlich. Wir berichten regelmäßig in den WU.Alumni.News (Auflage 42.000 Stück, weltweiter Versand an WU-Alumni) und in unseren sozialen Medien über die Aktivitäten der Hubs und informieren so unsere Alumni über das Netzwerk.

Internationalität wird auch beim WU Alumni Club großgeschrieben, denn viele AbsolventInnen der WU schlagen einen Karriereweg im Ausland ein. Seit seiner Gründung ist der WU Alumni Club bestrebt, ein internationales Netzwerk aufzubauen – und der Erfolg spricht für sich: In mehr als 40 Städten der Welt sind WU-Alumni tätig und organisieren Events verschiedenster Art. Unser internationales Netzwerk funktioniert allerdings nur dank der Unterstützung unserer Hub-VertreterInnen, die zum Beispiel Firmenbesichtigungen, Get-togethers oder gemütliche Restaurantabende vor Ort organisieren.

Die Bandbreite der Veranstaltungen ist groß, und es obliegt jedem/jeder Hub-Vertreter/in, was auf dem Programm steht. Doch nicht nur im Ausland sind Alumni im Dienste der WU unterwegs: In jedem Bundesland gibt es eine Ansprechperson, die zu Get-togethers einlädt und mit Rat und Tat zur Seite steht.

Austria meets Australia



Die feierliche Unterzeichnung des Abkommens durch den Dean der UTS Business School, Roy Green (l.), und WU-Rektor Christoph Badelt fand am 3. Februar in Sydney statt.

Die internationale Ausrichtung ihrer Programme zählt zu den strategischen Zielen der WU. Mit der Unterzeichnung des neuen Double Degree-Abkommens mit der University of Technology Sydney intensiviert die WU die langjährige Partnerschaft mit der australischen Universität.

Das Double Degree-Programm mit der University of Technology Sydney (UTS) ist bereits das vierte im Masterprogramm „Strategy, Innovation and Management Control (SIMC)“ der WU. Double Degree-Programme, in deren Rahmen Master-Studierende zwei hochwertige, international anerkannte Abschlüsse erzielen, umfassen generell vier Semester. Die Studierenden absolvieren das erste Jahr an der Heimatuniversität, das zweite Jahr an der Partneruniversität im Ausland. Ein besonderer Vorteil: Die Master-Studierenden sind an der Gastuniversität von Studiengebühren befreit.

Double Degrees gewährleisten darüber hinaus die Gleichwertigkeit der im Ausland absolvierten Lehrveranstaltungen. WU-Studierende profitieren während ihres Aufenthaltes an der UTS Business School zum einen von der fachlichen Qualität des dortigen Studienangebotes. So zählt die UTS mit ihrem integrativen, forschungs- und praxisorientierten Ansatz in der Wirtschaftsausbildung einer Technologie-Hochschule zu den Top-Institutionen in Australien. Internationale Akkreditierungen belegen dieses Renommee. Zum anderen sind die Studierenden

im Rahmen des Programms voll in den Studienbetrieb eingebunden. Durch den Austausch mit den StudienkollegInnen und nicht zuletzt durch Kontakte zur lokalen Wirtschaft entsteht ein wertvolles Netzwerk an internationalen Verbindungen.

Double Degrees an der WU

Die Absolvierung eines Double Degree-Programms ist an der WU im Rahmen von zwei Masterprogrammen möglich. Neben der Kooperation mit der Università Bocconi, welche die Programme „Marketing“ sowie „Strategy, Innovation, and Management Control“ betrifft, bestehen für das letztgenannte Masterstudium auch Double Degree-Abkommen mit der Queen's School of Business in Kanada sowie der St. Petersburg University in Russland. Durch die neue Vereinbarung mit der UTS Business School stehen WU-Studierenden nun auch erstmals Double Degree-Studienplätze in Australien offen.

Bis zu fünf Studierende werden jedes Jahr an dem Programm teilnehmen. Der Aufnahmeprozess für UTS MBA Studierende basiert auf akademischen Leistungen und persönlichen Qualitäten. „Die Partnerschaft mit der WU ist für uns bedeutsam, da sie unseren Studierenden die Möglichkeit eröffnet, Zugang zu einer der prestigeträchtigsten europäischen Wirtschaftsuniversitäten zu finden“, sagt Chris Burton, Associate Dean of Postgraduate Programs an der UTS Business School. Die WU sehen sie und der Dean der UTS Business School, Roy Green, als „wichtigen Partner, um unser globales Netzwerk zu erweitern“. „Die beiden Wirtschaftsuniversitäten teilen eine gemeinsame Philosophie, was ihre Interessen bezüglich Strategie und Innovation betrifft. Das kommt nicht zuletzt dadurch zum Ausdruck, dass sowohl UTS als auch WU über neue, von führenden internationalen ArchitektInnen designte Universitätsgelände verfügen“, bemerkt dazu WU-Rektor Christoph Badelt.

Im Rahmen des internationalen Programmportfolios der WU auf Masterebene stellen jedenfalls Double Degree-Kooperationen mittlerweile einen wichtigen Eckpfeiler dar – ein Angebot, das WU-Studierende mit dem notwendigen Rüstzeug für eine erfolgreiche Karriere in einer Welt der globalen Herausforderungen vorbereitet und das bei den Studierenden großen Anklang findet. ■

Informationen für Studierende:

wu.ac.at/io/outgoing/exchangeoutmsc/doubledegree

Up-to-date oder obsolet

Die renommierte Pfingsttagung des Verbandes der HochschullehrerInnen für Betriebswirtschaft (VHB) findet an der WU vom 27. bis 29. Mai zum 77. Mal statt. Ziel ist es, die unterschiedlichen Disziplinen der BWL, die sich fortwährend spezialisieren und vertiefen, zusammenzuführen.

Die diesjährige Jahrestagung des Verbandes der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft (VHB) widmet sich dem Generalthema „Einheit von Forschung und Lehre in der BWL: up-to-date oder obsolet?“. „Das klassische Ideal der Einheit von Forschung und Lehre wird angesichts aktueller Trends im universitären Bereich zunehmend in Frage gestellt. Die Unterfinanzierung der Universitäten, steigender Konkurrenzdruck gegenüber außeruniversitären Forschungs- und Lehrinstituten sowie Internationalisierungen stellen kritische Entwicklungen dar. Das macht eine stärkere Profilbildung der Universitäten notwendig“, sagt Eva Eberhartinger vom WU-Department of Finance, Accounting & Statistics, Sprecherin des VHB Organisationskomitees.

Wirtschaftsuniversitäten haben verstärkt den Spagat zwischen hochqualitativer (Aus-)Bildung und internationaler Spitzenforschung zu schaffen. Die Frage, inwieweit das Humboldt'sche Ideal der Einheit von Forschung und Lehre weiterhin gelebt werden soll, ist für die BWL als Fachbereich für praxisnahe Bildung und wissenschaftliche Ausbildung besonders relevant. „Die VHB-Tagung soll der Frage nachgehen, welche besonderen Vorteile in der BWL die Einheit von Forschung und Lehre bringt“, so Eberhartinger. Geklärt werden müsse zudem, welche Umsetzungskonzepte existieren und welche langfristigen Szenarien mit den Entwicklungstrends verbunden sind?

Schwerpunkte der Tagung

Besonderes Augenmerk gilt dem Pre-Conference-Programm, das mit den Workshops „Case Study“, „Experimentelle Forschung“ und „Lehre 2020“ Inhalte für Forschung und Lehre vermitteln wird. Zudem werden Experten über das Zusammenspiel von psychologischer und ökonomischer Betrachtung in der experimentellen Forschung diskutieren. Der Nachmittag widmet sich wieder der Hochschuldidaktik, die an der WU eine besondere Rolle spielt: Anhand des führenden Beispiels von Learn@WU und des Einsatzes neuester Präsentations- und Interaktionstechniken, die im Neubau der WU realisiert werden konnten, vermitteln die WU-Professoren Rony Flatscher, Edith Littich und Gustaf Neumann Anregungen zur Didaktik. Social Events wie Eröffnungsempfang und Galadinner runden die Tagung ab. ■



Spannungsfeld Lehre-Forschung

Eva Eberhartinger, Sprecherin des VHB Organisationskomitees, im Interview.

Welche aktuellen Entwicklungen in der Betriebswirtschaftslehre sollen im Zuge der Tagung diskutiert werden?

Es geht um das Spannungsfeld zwischen hochwertiger Lehre in der BWL und international kompetitiver Forschung. Gerade die BWL ist ein Studium, das für sehr viele junge Leute interessant ist. Die Lehre muss sich daher an größere Studierendenzahlen richten. In der Forschung zeigt sich eine immer weitergehende Spezialisierung. Da werden ebenso Themen behandelt, die für die unternehmerische Praxis nicht immer relevant sind – und auch nicht immer unmittelbar verwertbar sein müssen, insbesondere im Bereich der Grundlagenforschung. Zum Humboldt'schen Ideal der Einheit von Forschung und Lehre werden wir in diesem Sinne eine spannende Eröffnungsveranstaltung und mehrere Diskussionsrunden haben. Zudem werden bei der Tagung auch die For-

schungsarbeiten in den vielen

Unterdisziplinen der BWL, zum Beispiel Marketing, Rechnungswesen, Finanzierung und andere, präsentiert und diskutiert.

Gibt es internationale Vortragende, auf die Sie sich besonders freuen?

Auf jeden Fall: Es ist uns gelungen, für den Eröffnungsabend führende Persönlichkeiten zu gewinnen, die zu unserem Thema der Einheit von Forschung und Lehre Wesentliches beitragen können. Ich darf zum Beispiel Thomas Sattelberger als eloquenten Unternehmensleiter aus Deutschland nennen, oder die Professoren Sim Sitkin und Ranjani Krishnan aus den USA. Von der WU werden die ProfessorInnen Josef Zechner, einer unserer weltweit führenden Experten, und Edeltraud Hanappi-Egger, unsere künftige Rektorin, beitragen. Auch in den anderen Veranstaltungen finden sich namhafte VertreterInnen ihres Fachs.

Hauptsache flexibel – grenzenlose Produktion

Welche Vorteile können multinationale Unternehmen daraus beziehen, in ausländischen Märkten vor Ort zu produzieren? Nach welchen Kriterien werden die Standortentscheidungen bei der Ansiedlung von Auslandsgesellschaften und Produktionsstätten getroffen? Ein WU-Forschungsprojekt untersucht diese Fragen und nimmt dabei die Gesamtqualität betrieblichen Engagements im Ausland unter die Lupe.



Export, Vertriebsgesellschaft und Produktionsgesellschaft – so lauten in der Internationalisierungstheorie die Phasen, die Unternehmen bei ihrem Engagement in ausländischen Märkten durchlaufen. „Dieser von Erfahrung geleitete Mechanismus einer Entwicklung klingt sehr plausibel. Doch in der Realität finden sich zahlreiche Ausnahmen“, meint dazu Jan Hendrik Fisch, WU-Professor am Institute for International Business. Manche Auslandsgesellschaften überspringen Phasen, während andere die höchste Entwicklungsstufe der Produktionsgesellschaft niemals erreichen. Wie kann das sein, wenn die Erfahrung an ausländischen Standorten nur sukzessive zunimmt?

„Vor einigen Jahren haben wir gezeigt, dass der Aufbau von Auslandsgesellschaften nicht nur von der vor Ort gesammelten Erfahrung bestimmt wird, sondern auch je nach dort herrschender Investitionsunsicherheit erfolgt. Ist die Unsicherheit gering oder geht nach dem Markteintritt schnell zurück, werden Investitionen zum Aufbau der Auslandsgesellschaft unverzüglich nachgelegt“, erläutert Fisch.

In einem aktuellen WU-Forschungsprojekt wird nicht die Quantität der Investitionen, sondern die Qualität des Engagements im Ausland unter die Lupe genommen. Dabei geht es um den Übergang von einer reinen Vertriebsaktivität zu einer (unterstützenden) Wertschöpfung vor Ort.



Jan Hendrik Fisch, WU-Professor am Institute for International Business.



Björn Schmeißer, Forscher und Lehrbeauftragter am Institute for International Business.

„Wir beziehen in unsere Überlegungen neben der Unsicherheit und anderen Kriterien des Standorts erstmals solche Faktoren mit ein, die mit den anderen ausländischen Standorten des Unternehmens in Verbindung stehen“, sagt Björn Schmeißer, Forscher und Lehrbeauftragter am Institute for International Business. Denn multinationale Industrieunternehmen zeichnen sich dadurch aus, dass ihre Wertschöpfungskette über mehrere Länder verteilt ist.

Operational Flexibility

„Unternehmen sind in der Lage, innerhalb kürzester Zeit ihre Ressourcen zwischen verschiedenen Ländern zu verschieben“, sagt Fisch. Aus dieser sogenannten Operational Flexibility ergeben sich zum einen große Herausforderungen bei der Koordination von geografisch verstreuten Finanz-, Material- und Informationsflüssen. Zum anderen erwachsen daraus Vorteile.

So lässt sich etwa durch die Lenkung interner Finanzströme, insbesondere die Verlagerung von Gewinnen in Länder mit geringen Steuersätzen, die Steuerlast des Gesamtunternehmens reduzieren. Die Anpassung von Materialströmen zwischen Produktions- und Vertriebsstandorten erlaubt zudem die Nutzung von Investitionsanreizen und Subventionen in verschiedenen Ländern. Und durch die Aufnahme lokal verfügbaren Know-hows und den grenzüberschreitenden Wissenstransfer an weniger weit entwickelte Standorte werden Produktionsaktivitäten in technologisch hoch entwickelten Ländern lohnend.

„Diese Vorteile können mithilfe von Auslandsgesellschaften genutzt werden, sobald sie über eigene Wertschöpfung verfügen. Ausgehend von dieser Beobachtung untersucht unser Projekt die Fragestellung: Wie wirken sich diese multinationalen Faktoren auf die Entscheidung aus, an ausländischen Vertriebsstandorten auch Produktionsaktivitäten aufzunehmen“, erläutert Fisch und Schmeißer.

Die WU-Forscher konnten bereits in frühen Projektphasen eine Reihe von neuartigen Erkenntnissen gewinnen. Ergebnisse, die auf einer soliden Basis stehen, da die Studie auf einer Vollerhebung der ausländischen Direktinvestitionen deutscher Unternehmen beruht. „Erstens konnten wir zeigen, dass auch die zunächst widersprüch-

lich erscheinende Ansiedlung von Produktionsstätten in Ländern mit niedrigen Unternehmenssteuersätzen die Gesamtsteuerlast verringern kann. Und zwar dann, wenn dabei die unternehmensinternen Finanzflüsse optimiert werden“, erklärt Fisch. „Zweitens konnte bestätigt werden, dass die von Gastlandregierungen gebotenen Investitionsanreize nur dann einen positiven Einfluss auf die Investitionsentscheidungen multinationaler Unternehmen haben, wenn folgende Bedingung erfüllt ist: Die Investitionen müssen eine deutliche Verbesserung der unternehmensinternen Materialflüsse zwischen Vertriebs- und Produktionsaktivitäten erlauben.“

Dem Projekt-Forschungsteam gelang es zudem, eine gern kolportierte These zu relativieren. Nämlich, dass Standortentscheidungen für Produktionsaktivitäten heutzutage mehrheitlich zugunsten von Niedriglohnländern entschieden werden: Länder, die wenig oder keinen Bezug zu den Absatzmärkten der gefertigten Produkte aufweisen und lediglich die Rolle von verlängerten Werkbänken einnehmen. „Die Ergebnisse zeigen vielmehr, dass multinationale Unternehmen ihre Produktionseinheiten auch in technologisch hochentwickelten Absatzmärkten ansiedeln. Ziel ist dabei, das dort verfügbare Wissen zu absorbieren und für andere Unternehmensteile nutzbar zu machen“, so Schmeißer.

Neue Anhaltspunkte, konkrete Zahlen

Den empirischen Befunden zufolge treten die bekannten standortbezogenen Faktoren in den Hintergrund, und zwar im Vergleich zu den in diesem WU-Projekt erstmals untersuchten gesamtunternehmensbezogenen Faktoren. „Werden Letztere stärker berücksichtigt, lassen sich praktische Investitionsentscheidungen im Sinne der Wirtschaftlichkeit weiter optimieren. Außerdem liefert das Projekt der Wirtschaftspolitik neue Anhaltspunkte, um das Ausnützen von Vorteilen an verschiedenen Standorten zu begrenzen“, sind die beiden WU-Forscher überzeugt.

Die vorläufigen Ergebnisse des WU-Forschungsprojekts werden auf internationalen Workshops und Tagungen zur Diskussion gestellt und auf dieser Grundlage verbessert. Neu verfügbare Daten sollen zudem helfen, den Erfolgsbeitrag von besonderen Standortentscheidungen in konkrete Zahlen zu fassen. ■

Alternde Gesellschaft und Langzeitpflege

Das WU-Forschungsinstitut für Altersökonomie untersucht die wirtschaftliche Seite des wachsenden Pflegebedarfs. Interessant erscheinen unter anderem die Gegenüberstellung von persönlichen Belastungen und positiven Effekten bei der Pflege von älteren Angehörigen sowie die Bewertung dieses Saldos in Geldeinheiten, oder wie es mit der Doppelbelastung von Pflege und Erwerbstätigkeit aussieht.

Wie viele BezieherInnen des Pflegegeldes gibt es in Österreich? Daten dazu liefert der Hauptverband für österreichische Sozialversicherungsträger. Basierend auf diesen Zahlen und der Bevölkerungsprognose der Statistik Austria hat das WU-Forschungsinstitut für Altersökonomie eine neue Prognose bis zum Jahr 2050 vorgelegt. Zu berücksichtigen war dabei, dass Österreich doppelt altert: Der Anteil der älteren Menschen an der Gesamtbevölkerung nimmt zu, und der Zuwachs in der höheren Altersgruppe wird besonders ausgeprägt sein. Die Prognose geht daher von einer feineren Altersgliederung der Bevölkerung aus, um eine systematische Unterschätzung des Pflegebedarfs zu verhindern.

Mehrere Milliarden an Mehrkosten

Setzen sich die beobachteten Trends fort, steigt die Anzahl der heimischen Pflegebedürftigen im Zeitraum von 2013 bis 2030 um 47 Prozent und im Zeitraum von 2013 bis 2050 um 170 Prozent an. Das Ausmaß des Pflegebedarfs in Stunden erhöht sich in den gleichen Zeiträumen noch stärker (um 51 respektive 179 Prozent). Für diesen Anstieg sind zu in etwa gleich großen Teilen das Wachstum der älteren Bevölkerung und Trends in der Wahrscheinlichkeit, pflegebedürftig zu sein, verantwortlich. Bei einem konstanten Versorgungsgrad der Pflegebedürftigen im stationären, teilstationären und mobilen Sektor rechnen die WU-ForscherInnen mit einem Anstieg der Bruttokosten der Pflegedienstleistungen von 3,1 Milliarden im Jahr 2013 auf 5,5 Milliarden im Jahr 2030 und neun Milliarden im Jahr 2050. Rechnet man den großen Einfluss der Kostenerhöhung im Pflegesektor hinzu, könnten die Summen 2050 sogar zwischen 13 und 18 Milliarden Euro betragen. Die Kosten des Pflegegeldes wachsen in diesem Szenario von 2,5 auf 7,2 Milliarden.

Die wachsende Zahl pflegebedürftiger Menschen betrifft nicht nur die öffentlichen Budgets. Kosten und Nutzen von Pflege werden für private Haushalte, aber auch für ArbeitgeberInnen spürbar. Diese Kosten und Nutzen sind

aus den offiziellen Statistiken nicht ohne Weiteres abzulesen. In einem Projekt zum Schattenpreis informeller Altenpflege wurde daher unter anderem die Situation der pflegenden Angehörigen, die sich um einen pflegebedürftigen Erwachsenen kümmern, der nicht im eigenen Haushalt lebt, untersucht. Dabei sollte der Nutzen des Engagements – uneigennützig Freude am Helfen, erhöhter sozialer Kontakt, Steigerung des Selbstwertgefühls – den belastenden Effekten – erheblichen physischen, emotionalen Belastungen und Opportunitätskosten – gegenübergestellt, der Saldo bestimmt und in Geldeinheiten ausgedrückt werden. „Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass zum Beispiel die Qualität der Beziehung zwischen Pflegendem und Gepflegtem stärker als das zeitliche Ausmaß der Pflege darüber entscheidet, wie sich Kosten und Nutzen die Waage halten“, so die AltersökonomInnen der WU. Zudem kristallisiert sich heraus, dass persönliche Pflege mehr Zufriedenheit als Hilfestellung bei der Haushaltsarbeit schafft.

Aber wie stellt sich die Situation aus Sicht der (älteren) PflegeempfängerInnen dar? Klar ist, dass die Pflegebedürftigkeit (insbesondere die Probleme des Alltags, etwa beim Aufstehen, Anziehen oder der persönlichen Hygiene) die Lebensqualität beträchtlich vermindert. Die WU-Untersuchungen zeigen, dass speziell der Verlust an Autonomie durch die erhaltene Pflege nicht vollständig kompensiert werden kann. Und dass bezahlte Pflege die Verluste an Lebensqualität effizienter kompensiert als familiäre Pflege. Insgesamt ergibt sich laut WU-ExpertInnen aus dem negativen Nettowert der Pflege mancher Gruppen von Pflegebedürftigen eine Empfehlung an den strategischen Umgang mit dem Thema: Präventive Maßnahmen, die Pflege nicht notwendig machen oder zumindest verzögern, haben großen Wert, ganz unabhängig von Kosteneinsparungen im System.

Auswirkung auf den Arbeitsplatz

Auch der Frage, wie sich bei erwerbstätigen Menschen eine informelle Pflegeverantwortung auf deren Situation am Arbeitsplatz auswirkt, ist man in den vergangenen



Jahren nachgegangen, zumal in einer alternden Arbeitsgesellschaft die Abstimmung von Pflege und bezahlter Arbeit immer wichtiger wird. Dazu wurde eine Untersuchung bei 938 österreichischen ArbeitnehmerInnen, die ältere Angehörige pflegen, sowie bei einer Kontrollgruppe von Personen ohne Pfllegetätigkeit angestellt. Resultat: Generell lässt sich aus den Forschungsergebnissen nicht schließen, dass die Doppelbelastung sich negativ auf die Produktivität am Arbeitsplatz auswirkt. Eine Verantwortung für die Betreuung und Pflege eines älteren Angehörigen kann den Arbeitsoutput ebenso erhöhen, wie sie Probleme in der Arbeit schafft, wenn die Anforderungen der Pflege hoch sind. Ob sie sich auf die Fluktuationsneigung von ArbeitnehmerInnen auswirkt, war Gegenstand eines weiteren Forschungsprojekts.

„Wir haben versucht herauszufinden, ob pflegende Erwerbstätige dazu neigen, häufiger den Arbeitsplatz zu wechseln oder sogar aus dem Arbeitsmarkt auszutreten.

Und wir wollten wissen – wenn dem so ist –, welche speziellen Aspekte der Pflege und der Arbeitsumgebung dieses Verhalten fördern“, erläutern die WU-ForscherInnen. Untersucht wurde dazu eine Gruppe von 471 pflegenden und 431 nicht pflegenden ArbeitnehmerInnen, zusätzlich nach Geschlecht gesplittet.

Die Ergebnisse der Forschung: Die Absicht von Erwerbstätigen, den Job zu wechseln oder aufzugeben, hängt vor allem von den diversen Umständen der Pflege ab. Bei Arbeitnehmerinnen erhöht sich das Risiko signifikant, wenn es zu großen Zeitkonflikten zwischen Pflege und bezahlter Arbeit kommt. Flexible Zeitmodelle des Arbeitgebers helfen dabei, kritische Situationen zu meistern und die Zugehörigkeit zum Arbeitsmarkt nicht zu gefährden. Bei Männern hingegen wirkt sich weniger der Zeitnot, vielmehr eine starke körperliche Belastung durch die Pflege auf deren Intention aus, den Job zu wechseln oder den Arbeitsplatz ganz aufzugeben. ■

CEMS, weltweit vernetzt



80 Studierende aus aller Welt ist das Masterprogramm CEMS/International Management zugänglich. In Österreich wird das CEMS-Programm exklusiv an der WU angeboten. Erstmals fand im Vorjahr an der WU auch das CEMS Career Forum statt, eine Karriereplattform für die internationalen CEMS-Studierenden.

CEMS ist ein Netzwerk aus 29 Business Schools, die jeweils führend in der Managementausbildung ihres Landes sind. Über einen Zeitraum von 25 Jahren gewachsen, umfasst das Netzwerk inzwischen neben Business Schools in Europa auch Partner in Amerika, Asien und Australien. Das Besondere daran erläutert CEMS-Program-Managerin Alexandra Bot vom WU-Institute for International Business: „CEMS verleiht den CEMS Master in International Management (MIM), der in Verbindung mit dem Master der Heimatuniversität zu einem Double Degree führt. Das obligatorische Austauschprogramm genießt in der Praxis eine ausgezeichnete Reputation und wird von 62 Unternehmen als Corporate Partners permanent unterstützt.“

Gegenseitig befruchtend

Die WU profitiert von CEMS, da die Attraktivität der Universität als Studienort und innerhalb des Netzwerks die internationale Wettbewerbsfähigkeit gestärkt wird. Die internationalen Kontakte mit den Partneruniversitäten und Partnerunternehmen kommen den Studierenden sowie den Forschenden und Lehrenden an der WU zugute. Aber auch CEMS profitiert von der WU, wie Bot be-

tont: „Die WU stellt eine der größten Kohorten von Studierenden und verfügt über eine stark internationalisierte Faculty. Die Studierenden werden aufgrund von Potenzial- und Leistungsindikatoren ausgewählt. Eine indirekte Selektion durch Studiengebühren existiert hier nicht.“ Damit trage die WU neben der Einhaltung der CEMS-weit vereinbarten Standards zusätzlich zur Qualität des Programms bei.

Career Forum wegen Erfolgs prolongiert

2014 fand erstmalig in Wien das CEMS Career Forum statt. Als Standort wurde der neue Campus WU ausgewählt. Das große Karriere-Event, das sich seit 2007 als Recruiting-Plattform für CEMS-Studierende und -Alumni etabliert hat, lockte so viele Unternehmen und BewerberInnen wie nie zuvor. 1370 CEMS-Studierende und -Alumni aus 64 Ländern, 41 Partnerunternehmen des CEMS-Programms sowie RepräsentantInnen von 21 Partneruniversitäten nahmen Anfang November vergangenen Jahres an der zweitägigen Veranstaltung teil.

443 StudentInnen und zwölf Alumni absolvierten ein vereinbartes Interview mit Corporate-Partnern, 570 StudentInnen ein Skill-Seminar. Zum ersten Mal wurde das Lunch-Networking vorgestellt, bei dem 16 ausgewählte CEMS-Studierende die Chance hatten, mit den Corporate-Partnern zu Mittag zu essen.

Eine Neuheit stellte ebenfalls der Start-up-Corner dar, wo CEMS-Alumni ihre neue Ventures und andere Projekte vorstellten – und dabei den Studierenden nützliche Ratschläge geben konnten, um deren unternehmerischen Geist anzuregen. „Mit dem Career Forum wird den Studierenden eine einzigartige Möglichkeit geboten, sich bereits während des Studiums bei Topunternehmen zu präsentieren und praxisrelevante Seminare zum Ausbau ihrer Stärken zu besuchen“, bringt es Bot auf den Punkt. Die WU erwies sich dabei offenbar als guter Gastgeber. Sie wurde auch mit der Organisation des nächsten CEMS Career Forums 2015 betraut.

Awards für WU-ProfessorInnen

Bei der jährlichen Evaluierung aller im Rahmen des CEMS-Programms weltweit angebotenen Kurse und der Vergabe der Awards für die besten Kurse konnte die WU zuletzt ebenfalls einen Erfolg verbuchen. So gingen 2014 wieder zwei der begehrten Best-Course-Auszeichnungen an die Wirtschaftsuniversität Wien.

In der Kategorie Best CEMS Global Management Practice Course erhielten Günter K. Stahl, WU-Professor für International Management, und Josef Walzl (Europa, European Petroleum Industry Association, Brüssel), für den Kurs Global Leadership zum vierten Mal den CEMS Course of the Year Award.

Der am besten bewertete Kurs in der Kategorie Global Strategic Management im weltweiten CEMS-Netzwerk ging ebenfalls an eine WU-Professorin. Ausgezeichnet wurde Desislava Dikova vom WU-Institute for International Business. ■



Die lange Schreibnacht

Erstmals kam es an der WU dank des Engagements der Abteilung Studieninformation und der WU-Bibliothek zu einer Langen Nacht des Schreibens. Unterstützung in Form von wertvollen Tipps gegen Schreibblockaden gab es dabei unter anderem von Schreibcoach Michaela Muschitz. Die Write@Night Anfang Februar wurde jedenfalls zum vollen Erfolg. Fortsetzung folgt.

Mehr als 100 Studierende haben am 4. Februar an Write@Night, dem erstmals veranstalteten WU-Schreibmarathon, teilgenommen. An Schlafen war dank eines vielfältigen Programms nicht zu denken. Workshops zu Schreibstrategien für die Abschlussarbeit, zur Literaturrecherche, zum Freewriting, mit individueller Beratung, Yoga und sogar Kino hielten die TeilnehmerInnen wach und bei Laune. Von 19 Uhr 30 bis ein Uhr früh hatten die Studierenden die Möglichkeit, sich bei den Vorträgen und durch persönliche Beratung Hilfe und Inspiration zu holen, um danach bis zur Morgendämmerung in Ruhe schreiben zu können.

Drei Tipps gegen Schreibblockaden

Schreibcoach Michaela Muschitz präsentiert drei Tipps zur Überwindung von Blockaden.

Perfektionismus ade! Schreibtalent kann die Sache einfacher machen, die Wahrheit ist jedoch: Schreiben ist Handwerk. Die wenigsten Texte landen „first take“ druckfrei auf dem Papier bzw. im Computer. Nehmen Sie sich also den Druck, sofort den perfekten Text zu schreiben. Besser ist es, eine schnelle erste Rohfassung auf das Papier zu bringen, die dann in einem weiteren Schritt überarbeitet wird. Erlauben Sie sich in der ersten Fassung Schrott zu schreiben, dann können gute Texte entstehen.



Thema eng halten: Wer sein Thema zu breit angelegt hat, erlebt schnell das Gefühl von Überforderung. Je fokussierter die Forschungsfrage, desto einfacher wird es, die passende Literatur auszuwählen und darüber zu schreiben. Zerlegen Sie Ihr Thema in mehrere kleine Stücke.

Schreiben braucht Übung! Hier hilft es, „Morgenseiten“ zu schreiben. Jeden Tag in der Früh drei Seiten einfach vollschreiben, mit allem, was einem durch den Kopf geht, alle Befürchtungen, alles worauf man sich freut. Ohne Zensur und ohne groß darüber nachzudenken. Durch diese tägliche Aufwärmübung entwickelt sich zusehends eine eigene Schreibstimme. Und das Schreiben der Abschlussarbeit wird einem mit der Zeit wesentlich leichter fallen.

Schreiben als erlernbares Handwerk

„Das Verfassen von wissenschaftlichen Texten gehört zum Abschluss jedes Studiums dazu und wird oft als Stolperstein angesehen. Write@Night ist eine Veranstaltung, die Studierende beim Anfertigen von wissenschaftlichen Arbeiten nicht nur inhaltlich unterstützt, sondern auch motiviert und inspiriert“, erklärt Maria Vassileva von der WU-Studieninformation.

Es geht darum, neue Impulse zu setzen und Strategien anzubieten. Beispielsweise: Wie beginne ich mit der schriftlichen Arbeit? Wie gehe ich mit Motivationstiefs um? Wie bringe ich die Aufgabe schließlich zu Ende? „Wir alle kennen den Satz: ‚Schreiben ist nicht jedermanns Sache‘. Bei Write@Night wurden Studierende von zwei externen Schreibberaterinnen unterstützt, die einen anderen Ansatz haben. Und zwar: ‚Schreiben ist ein Handwerk, das erlernt werden kann‘“, so Vassileva. Ziel der Veranstaltung war es zudem, den TeilnehmerInnen die Möglichkeit zu bieten, sich mit Gleichgesinnten auszutauschen, eigene Erfahrungen weiterzugeben oder von der Erfahrung anderer zu lernen. „Gemeinsames Schreiben motiviert. Unser Angebot ist sehr gut angekommen, das Interesse war groß, das Feedback der Studierenden durchwegs positiv“, ist Vassileva erfreut. Eine Write@Night 2 ist bereits in Planung. ■

Die Affäre Borodajkewycz



Heldenplatz anno 1965: Mitglieder der Regierung beim Gedenkmarsch für Ernst Kirchweger.

1965 stand die Hochschule für Welthandel im Mittelpunkt einer öffentlichen Auseinandersetzung, die als Affäre Borodajkewycz bekannt geworden ist. Ein halbes Jahrhundert nach dem Skandal rund um einen Universitätsprofessor, der dem Nationalsozialismus nahestand, will die WU mit einer Veranstaltung ein Kapitel der eigenen Geschichte aufarbeiten.

TEXT: JOHANNES KOLL, WU-UNIVERSITÄTSARCHIV

Die WU stellt sich ihrer Vergangenheit – 50 Jahre Affäre Borodajkewycz.

Eine Gesprächsrunde gegen das Vergessen. Podium: Heinz Fischer, Ferdinand Lacina, Elisabeth T. Spira, Christoph Badelt und Peter Berger. Dienstag, 9. Juni ab 17 Uhr, Festsaal 1 im Library and Learning Center.

Taras Borodajkewycz war zwischen 1955 und 1965 als Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Hochschule für Welthandel tätig. Dass dieser Historiker in den Dreißiger- und Vierzigerjahren des 20. Jahrhunderts ein überzeugter und aktiver Nationalsozialist gewesen ist, stand nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs seiner Berufung an die „Welthandel“ nicht im Wege. Es erregte auch lange Zeit kaum Widerspruch, dass Borodajkewycz in seinen Lehrveranstaltungen Bemerkungen von sich gab, die Ausdruck einer antidemokratischen und antisemitischen Gesinnung waren, und dass er in Publikationen großdeutschem Nationalismus das Wort redete.

Sein problematisches Geschichts- und Politikverständnis geriet erst ins öffentliche Bewusstsein, als der junge Jurist und heutige Bundespräsident Heinz Fischer in Zeitungsartikeln Borodajkewycz vorwarf, den Boden für eine Renaissance des Nazismus zu bereiten. Dabei stützte er sich auf Vorlesungsmitschriften des damaligen Welthandelsstudenten und späteren Finanzministers Ferdinand Lacina.

Politisches Todesopfer

In der Folge kam es zu einer Politisierung der österreichischen Nachkriegsgesellschaft, wie es sie in dieser Intensität bisher noch nie gegeben hatte. Der Fall Borodajkewycz beschäftigte nicht nur die Gerichte des Landes. Er wurde auch in- und ausländischen Medien diskutiert, und im Wiener Gemeinderat war er ebenso Gegenstand von Debatten wie im Nationalrat. Dabei ging es im Kern um die Frage, inwieweit die demokratische Grundordnung der Zweiten österreichischen Republik durch Alt- und Neo-Nazis gefährdet sei. Die Auseinandersetzungen gipfelten in einer Demonstration in der Wiener Innenstadt, bei der am 31. März 1965 der Wiener Pensionist Ernst Kirchweger von einem rechtsradikalen Bur-

schenschafter so schwer verletzt wurde, dass er bald darauf verstarb. Kirchweger, der einst im Untergrund sowohl gegen das austrofaschistische wie auch gegen das nationalsozialistische Regime aktiv gewesen war, wurde zum ersten politischen Todesopfer der Zweiten Republik.

Die Geschehnisse beleuchten

„Es ist unsere gesellschaftliche Pflicht, die dunklen Kapitel der Vergangenheit, die Teil jeder Universitätsgeschichte sind, aufzuarbeiten. Die Geschehnisse während und nach der NS-Zeit in Österreich dürfen sich nicht wiederholen, dafür sind wir mit verantwortlich“, sagt WU-Rektor Christoph Badelt. Ein halbes Jahrhundert nach dem tödlichen Angriff auf Kirchweger will die WU daher ein Kapitel der eigenen Universitätsgeschichte aufarbeiten, das die deutsche Wochenzeitung „Die Zeit“ 1966 als „das betrüblichste in der Geschichte der Zweiten Republik“ bezeichnete. Thematisiert wird unter anderem in welchem gesellschaftlichen und politischen Umfeld sich ein Hochschullehrer, der ausdrücklich jede (selbst-)kritische Distanzierung vom Nationalsozialismus weit von sich wies, damals entfalten konnte. Es soll auch diskutiert werden, wie die Hochschule für Welthandel mit der Kontinuität zwischen NS-Zeit und Zweiter Republik umgegangen ist, die Borodajkewycz verkörperte. Wie haben Zeitzeugen die Affäre erlebt und welchen Stellenwert hatte sie für die österreichische Nachkriegsgeschichte? ■

Aufarbeitung der WU-Geschichte: Gedenkprojekt, Mahnmal, Universitätsarchiv

2012 startete die WU ein Forschungsprojekt, das sich mit der Geschichte der ehemaligen Hochschule für Welthandel zur Zeit des Anschlusses und der NS-Herrschaft beschäftigte. Zum Gedenken an die ab März 1938 ausgegrenzten, vertriebenen oder ermordeten Angehörigen der Hochschule für Welthandel wurde auf dem neuen Campus an zentraler Stelle ein Mahnmal errichtet. Die Skulptur des Künstlers Alexander Felch ist fixer Bestandteil des Campus. Die Namen der Opfer sind zu einer Kugel aus Niro verbunden, weitere Namen können hinzugefügt werden, bewusst sind auch Leerstellen eingebaut. Die Biographien der Opfer sind in einem virtuellen Gedenkbuch abrufbar (<http://gedenkbuch.wu.ac.at/>). Darüber hinaus untersucht die Universitätsbibliothek, ob Buchbestände in der NS-Zeit unrechtmäßig in den Besitz der Hochschule gelangt sind. Die Forschungen werden vom Universitätsarchiv unterstützt, das systematisch alle schriftlichen und bildlichen Hinterlassenschaften der WU und ihrer Vorgängerinstitutionen erschließt. Neben der Aufbereitung von archivwürdigem Material hat das Universitätsarchiv die Aufgabe, die WU-Geschichte der Öffentlichkeit nahezubringen. Das Gedenkprojekt, das Provenienzprojekt und die Affäre Borodajkewycz zeigen, wie wichtig es ist, Aspekte der WU-Geschichte in ihrem zeithistorischen Kontext zu beleuchten.

Nach uns die Sintflut?

„Nach uns die Sintflut? Die Verantwortung von Forschung und Lehre für eine nachhaltige Wirtschaftsordnung.“ So lautete der Titel einer Veranstaltung der WU-Reihe Open Minds. Unter der Moderation von WU-Honorarprofessor Wilfried Stadler diskutierten ExpertInnen unter anderem die Rolle einer Wirtschaftsfakultät für ein nachhaltiges Wirtschaftsmodell.



(v.l.) Fred Luks, Alexandra Stricker, Michael Hüther, Heidi Leonhardt, Wilfried Stadler.

Obwohl in den letzten Jahrzehnten zahlreiche technologische Fortschritte für umweltfreundliches Wachstum gemacht wurden, gelingt es nicht, klimaschädliche Folgen der globalen Expansion zu vermeiden. „Wenn wir die traditionelle ökonomische Theorie betrachten, dann werden ethische Überlegungen ausgeblendet. Sie sind vorgedacht, aber sie haben in dem Modellrahmen scheinbar nichts zu suchen“, kritisiert Michael Hüther, Wirtschaftsforscher und Direktor des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln. „Was wir wieder einführen müssen, sind Tugenden und Interessen. Wenn der Einzelne mit seinen Haltungen auch ein systematischer Ort der Moral ist, kann dies zu einem entsprechenden Verantwortungskonzept führen“, so Hüther.

Mehr Pluralität in der Lehre

„Die Lehre bildet uns nicht immer aus, um mit den komplizierten Problemen der Welt in Zukunft zurechtzukommen. Es gibt verschiedenste Schulen der Ökonomie, die auch in den Lehrplänen der Unis vorkommen und abgebildet werden sollten“, sagt Heidi Leonhardt, Mitbegründerin der Gesellschaft für plurale Ökonomik und WU-

Studentin. Eine Wachstumskritik in der Forschung und Lehre sei notwendig.

Auch Alexandra Stricker, Mitbegründerin von Attac und WU-Absolventin, betont in diesem Zusammenhang die Bedeutung der Pluralität der Lehre: „Es ist sehr wichtig, im Studium über verschiedene Theorieansätze zu lernen, wie man die Welt verstehen kann. Gerade jetzt ist es interessant, die europäische Krisenpolitik anzuschauen“. Schließlich stelle sich die große Frage: „Wie lässt sich in Zukunft die Wirtschaft so organisieren, dass wir hier ein gutes Leben führen, das nicht auf Kosten der Menschen im globalen Süden geht.“ Der gesellschaftliche Auftrag der Universitäten müsse generell gestärkt werden. „Ich merke, dass an der WU eine Öffnung passiert“, so Stricker.

Kompetenzzentrum an der WU

„Nachhaltige Entwicklung ist eine zentrale Herausforderung unserer Zeit. Die WU nimmt diese Herausforderung an. Deshalb gibt es an der WU ein Kompetenzzentrum für Nachhaltigkeit“, bemerkt dazu Zentrumsleiter Fred Luks. Ziel sei es, den Stehsatz der Nachhaltigkeit an der WU mit Leben zu füllen. „Das versuchen wir am Kompetenzzentrum, indem wir uns auch als Kommunikationszentrale verstehen. Es geht darum, ExpertInnen zusammenzubringen, zuzuhören und Erfahrungen auszutauschen.“ ForscherInnen wie Studierende werden bei allem unterstützt, was die Nachhaltigkeit stärkt, der Wissensaustausch mit der Öffentlichkeit und mit KooperationspartnerInnen wird vorangetrieben.

Konkrete Projekte wie beispielsweise die Erstellung eines Nachhaltigkeits-Vorlesungsverzeichnisses, in dem alle Lehrveranstaltungen der WU genannt werden, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit dem Thema befassen, zählen ebenso zum Portfolio des Kompetenzzentrums wie der intensive Kontakt mit PartnerInnen wie dem Ökosozialen Studierendenforum oder oikos Vienna. Letztere steht für eine internationale Studierendenorganisation, die sich mit nachhaltiger Entwicklung in Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt beschäftigt. „Die WU nimmt hier ihre Verantwortung wahr. Das zeigt sie auch als aktives Mitglied der Allianz Nachhaltige Universitäten in Österreich, die sich dafür einsetzt, dass Nachhaltigkeit in Forschung und Lehre an den Universitäten unseres Landes eine größere Rolle spielt“, so Luks. Der neue Campus WU symbolisiere in diesem Sinne einen kulturellen Wandel, für dessen Gelingen das WU-Bekenntnis zur Nachhaltigkeit ein entscheidender Faktor sein wird. ■

Recht und Wirtschaft

Ab Herbst 2015 können an der WU Executive Academy im Rahmen des neuen berufsbegleitenden Master of Legal Studies (European Business Law) umfassende juristische Kenntnisse erworben werden. Ziel ist die kompakte Vermittlung, um ManagerInnen in ihrem Berufsalltag auch im Verständnis von Rechtssachen fit zu machen.

Es gibt Geschäftsführer, die auf viele akademische Abschlüsse verweisen können, aber auch solche ohne Studium. Was jedoch alle eint, ist die Tatsache, dass sie sich in ihrem Alltag zunehmend mit juristischen Fragestellungen auseinandersetzen müssen“, weiß Georg Kodek, Richter am Obersten Gerichtshof. Als akademischer Leiter des Master of Legal Studies (MLS) European Business Law (EBL) an der Executive Academy der WU will er Studierende auf ein Unternehmensleben vorbereiten, bei dem juristisches Know-how stärker denn je gefragt zu sein scheint. Ein Befund, der von Experten der Praxis wie Business Angel Michael Müller, ehemaligem CEO der paysafecard group, bestätigt wird: „Ausgeprägte Rechtskenntnisse sind heute für Führungskräfte nicht mehr eine Zusatzqualifikation, sondern oft die notwendige Basis, um komplexe Aufgabenstellungen erfolgreich lösen zu können.“ Vor allem Klein- und Mittelunternehmen ohne eigene Rechtsabteilung würden von MitarbeiterInnen profitieren, die über ihre vorrangige Qualifikation hinaus juristisches Fachwissen mitbringen können.

Kompakt für ManagerInnen

Der englischsprachige MLS richtet sich speziell an in- und ausländische Nicht-JuristInnen aus Branchen und Dienstleistungen, die länderübergreifend in der Europäischen Union tätig sind. Die TeilnehmerInnen erhalten in 14 Monaten nicht nur eine Einführung in die Rechtswissenschaften und juristische Methodik, sondern auch eine umfassende juristische Schwerpunktausbildung in den Bereichen Zivilrecht, Steuerrecht, Wirtschaftsrecht, Europarecht und Öffentliches Recht.

„Die Normendichte und -komplexität hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Dies bringt für Unternehmen und die Manager der Führungsebene große Herausforderungen“, erklärt Kodek. Der MLS trage diesem verstärkten Bedarf der Wirtschaft Rechnung. Er bietet genau jene praktischen Anwenderkenntnisse und wissenschaftlichen Grundlagen, die besonders Menschen benötigen, die an der Schnittstelle von Recht, Wirtschaft und Tech-



nologie arbeiten. Neben der Vermittlung der rechtlichen Fachgebiete fokussiert das Programm auch darauf, das juristische Denken und die juristische Arbeitsmethodik zu schulen. Die TeilnehmerInnen sollen sich rasch in Rechtsgebiete und Rechtsfragen einarbeiten und diese kritisch hinterfragen können. Abgerundet wird das Curriculum mit Modulen zu Management und Führungskompetenz.

Europäisches Wirtschaftsrecht

Der Master of Legal Studies deckt alle rechtlichen Bereiche ab, die für geschäftliche Aktivitäten insbesondere in und mit Europa relevant sind. Dabei liegt der Schwerpunkt nicht auf einem bestimmten nationalen Rechtssystem. Vielmehr fördert das Curriculum ein besseres Verständnis für Problemstellungen unterschiedlicher Systeme und legt sein Augenmerk dabei auf das Europäische Wirtschaftsrecht.

„Einen deutschsprachigen Master of Legal Studies bieten wir ja schon seit 2010 an. Dabei vermitteln wir Führungskräften genau jenes praxisbezogene juristische Rüstzeug, das sie in ihrem Job jeden Tag brauchen. Der englischsprachige MLS (EBL), der im Herbst dieses Jahres startet, ist unsere Antwort auf die vielen Anfragen aus dem Ausland, die wir in den vergangenen Jahren bekommen haben. Ich bin mir sicher, dass auch dieses neue Programm ein großer Erfolg wird“, ist Bodo B. Schlegelmilch, Dean der WU Executive Academy, überzeugt. ■

Edeltraud Hanappi-Egger zur neuen Rektorin gewählt



Edeltraud Hanappi-Egger wurde vom Universitätsrat einstimmig zur neuen Rektorin der WU gewählt. In Nachfolge des langjährigen und erfolgreichen Rektors Christoph Badelt wird mit der WU-Professorin erstmals in der 117-jährigen Geschichte der Universität eine Frau diese Aufgabe erfüllen.

Edeltraud Hanappi-Egger absolvierte ihr Doktoratsstudium der Informatik an der TU Wien sowie der Universität Stockholm. Sie verbrachte Forschungsaufenthalte unter anderem in Toronto und Oslo und war von 1993 bis 1996 Stipendiatin der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Ihre Habilitation in Angewandte

Informatik erfolgte 1996 an der TU Wien. Seit Oktober 2002 ist sie Professorin für Gender & Diversity in Organizations an der WU und leitet auch das gleichnamige Institut. Hanappi-Egger kann auf umfassende Führungs- und Leitungserfahrung verweisen. Von 2006 bis 2009 war sie Vorsitzende des Senats der WU, für die Funktionsperiode ab 2008 Universitätsrätin der TU Graz und von 2012 bis 2014 Vorständin des Departments für Management. Sie hat außerdem einen Jean Monnet Chair der EU inne.



WU Top League im elften Jahrgang

Im kommenden Wintersemester 2015/16 startet der mittlerweile elfte Jahrgang des High-Potential-Programms WU Top League. Die TeilnehmerInnen dieses Programms profitieren von praxisnaher Wissensvermittlung, studienspezifischen Programmangeboten sowie Praxiskontakten mit der Wirtschaft. Unterstützt wird das Studienjahr 2015/16 von den Kooperationspartnern Hofer, ÖBB, Uniqa und Wiesenthal. Vom 13. April bis 31. Juli 2015 können sich alle SchülerInnen, die mit ausgezeichnetem Erfolg maturiert haben, für dieses Förderprogramm bewerben. Weitere Informationen: wu.ac.at/wutopleague

In Kürze

Was tut sich an der WU?
Neue Meldungen und
Informationen auf einen Blick.

Neuer Blog der WU online

Mit Beginn des neuen Jahres präsentiert die WU ihren Blog, der mit neuem Design und Konzept glänzt. „Von der WU – für die WU“, so lautet das Motto des Blogs, der mit Beiträgen von Studierenden, ForscherInnen, ProfessorInnen und Alumni – also dem gesamten WU-Universum – aufwartet. Der WU-Blog setzt damit auf ein Mehr an Interaktivität und ergänzt die bereits bestehenden, erfolgreichen Social-Media-Kanäle der Wirtschaftsuniversität.

blog.wu.ac.at

International Business Taxation verlängert

Der Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) hat beschlossen, das 2011 an der WU eingerichtete interdisziplinäre DoktorandInnenkolleg International Business Taxation auch in den kommenden vier Jahren mit knapp 1,5 Millionen Euro zu fördern. Ziel des in seiner Art einzigartigen PhD-Programms im Bereich Rechts- und Wirtschaftswissenschaften ist es, die weltweit besten NachwuchswissenschaftlerInnen, die sich disziplinenübergreifend mit Steuern beschäftigen, nach Wien zu holen.

WU-Alumni-Entrepreneur 2015

Bereits zum siebenten Mal vergibt der WU-Alumni-Club in Zusammenarbeit mit dem Institut für Entrepreneurship und Innovation die Auszeichnung WU-Alumni-Entrepreneur an erfolgreiche JungunternehmerInnen. Bis 15. Juli können sich all jene bewerben, die in den vergangenen fünf Jahren ein Unternehmen gegründet haben oder Anteile an einem solchen halten und AbsolventInnen der WU sind. Nähere Informationen und das Bewerbungsformular finden Sie auf der Website alumni.at.

Umfassender Fassaden-Check

Nachdem sich am 2. Jänner eine rund 80 Kilogramm schwere Platte von der Fassade des Bibliotheksgebäudes (LC) der Wirtschaftsuniversität Wien gelöst hat, sind unabhängige Gutachter derzeit mit der Erstellung eines umfassenden Berichts beauftragt. Die komplette Fassade wird in den nächsten Monaten überprüft, dies beinhaltet sowohl Konstruktion, Ausführung als auch die Anbringung der Fassadenplatten. Während der Dauer der Überprüfung ist das Areal großräumig abgesperrt.

Ausblick

Die wichtigsten WU-Termine.



14. 4.: Ehrung Gerhard Roiss

Der Generaldirektor der OMV, Gerhard Roiss, wird am 14. April um 17 Uhr für seine langjährige Unterstützung der WU als Ehrensenator geehrt. Auf Initiative von Gerhard Roiss hin erhielt die Wirtschaftsuniversität eine der größten Förderungen seit vielen Jahren. Für seine Verdienste wird ihm im Rahmen einer feierlichen Zeremonie mit dem Titel des Ehrensenators nun die höchste Auszeichnung, die von der WU vergeben wird, verliehen. Die Veranstaltung findet im Gebäude LC, Festsaal 1, statt.



29. und 30. 4.: Career Insights

Geballte Karrieremöglichkeiten kompakt an zwei Tagen. Das neue Format der Career Insights bietet WU-Studierenden und -AbsolventInnen einmal pro Semester Gelegenheit, sich mit potenziellen ArbeitgeberInnen zu vernetzen und vom Know-how direkt aus der Berufspraxis zu profitieren. BewerberInnen können aus verschiedenen Modulen selbst die für sie interessanten auswählen – und so flexibel Networking mit ArbeitgeberInnen und Trainings für den Berufseinstieg kombinieren. In Skills-Seminaren referieren UnternehmensvertreterInnen über den Berufsalltag und geben Tipps für den Bewerbungsprozess. Beim Podiums-Talk erläutern TopmanagerInnen das Thema „Praktika für die Karriere?“ Die Career Insights werden vom WU ZBP Career Center organisiert und finden am 29. und 30. April bei freiem Eintritt auf dem Campus WU statt. Anmeldung auf zbp.at.



21. 5.: WU Gutmann Center Public Lecture

Die nächste WU Gutmann Center Public Lecture ist am 21. Mai im Gebäude LC, Festsaal 2, geplant. Rossen Valkanov, Professor für Finanzwesen an der Rady School of Management, University of California, San Diego, wird in einem Vortrag Aspekte seiner Forschung zu den Themen „Empirical Asset Pricing“ und „Portfoliotheorie“ vorstellen.



11. 6.: Jahresfest des WU Alumni Clubs

Auch dieses Jahr lädt der WU Alumni Club zum Jahresfest ein. Gefeiert wird am Donnerstag, den 11. Juni, ab 18.30 Uhr im Palais Auersperg, Auerspergstraße 1, 1080 Wien, zugleich das 20-Jahr-Alumni-Club-Jubiläum.

Rückblick

Wirtschaft Wissenschaft Unplugged

Am 9. März sprachen die Generaldirektorin von IBM Österreich, Tatjana Oppitz, sowie die Leiterin des WU-Instituts für Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftsinformatik, WU-Professorin Sarah Spiekermann, zum Thema „Die Digitalisierung der Wirtschaft – Chance oder Sackgasse?“ Die anschließende Diskussion mit den Referentinnen und Studierenden moderierte „Presse“-Chefredakteur und -Herausgeber Rainer Nowak.

WU präsentierte sich auf der BeSt

Die 30. Auflage der BeSt ging in der Wiener Stadthalle vom 5. 3. bis 8. 3. über die Bühne. Rund 75.000 Bildungs- und Weiterbildungsinteressierte frequentierten die größte österreichische Bildungsmesse. Der neu gestaltete Messestand der WU zog neben zahlreichen Studieninteressierten auch Staatssekretär Harald Mahrer an. Ein besonderer Schwerpunkt am WU-Stand war heuer das Thema Wirtschaftsrecht. Die Beratung über Studium, Qualifikationen und Berufsperspektiven wurde von den BesucherInnen gern angenommen.

Tag der offenen Tür

Die WU öffnete wieder ihre Pforten für alle Studieninteressierten. SchülerInnen, MaturantInnen und allgemein Bildungsinteressierte waren am 5. März herzlich willkommen, einen Schnuppertag an der WU zu verbringen und Antworten auf offene Fragen zu finden. Alle BesucherInnen hatten an diesem Tag die Möglichkeit, verschiedene Einrichtungen der WU, wie zum Beispiel das OMV-Bibliothekszentrum, das Study Service Center, das Zentrum für Auslandsstudium (ZAS) und das ZBP Career Center zu besuchen. Von der Aula im Gebäude TC (Teaching Center) starteten die BesucherInnen-Gruppen zu ihren Campusführungen und wurden dabei von WU-Studierenden, den WU-Guides, begleitet.

WU-Ball 2015

Die WU und die HochschülerInnenschaft luden am 10. Jänner zum gesellschaftlichen Eventhighlight in die Wiener Hofburg – dem WU-Ball 2015. Neben den großzügigen und prunkvollen Räumlichkeiten des ehemaligen Kaiserpalasts, die der Veranstaltung einen unvergesslichen und festlichen Rahmen verliehen, zeichnete sich der Ball vor allem durch sein bunt gemischtes Publikum aus: Internationale Prominenz aus Wirtschaft, Politik und Forschung war unter den 4500 Gästen und feierte gemeinsam mit aufstrebenden JungakademikerInnen und vielen Führungspersönlichkeiten.

AUS LEIDENSCHAFT ZUM HANDWERK.

3 WOCHEN
KOSTENLOS
TESTEN



Der Wunsch, etwas zu erschaffen.
Die Kraft, die einen innerlich antreibt.
Die Liebe zum Detail.
Der Stolz, sein fertiges Werkstück
in Händen zu halten.

Wir erleben dieses Gefühl jeden Tag.

Wir schreiben seit 1848

Die Presse

„Ich will keinen zweiten Fallschirm.“



Birgit Kuras avancierte im März 2012 zur ersten Frau an der Spitze der Wiener Börse seit deren Gründung im Jahr 1771 durch Maria Theresia. Sich in von Männern dominierten Wirtschaftswelten zurechtzufinden, hat sie an der Seite ihres Unternehmersvaters früh gelernt – und im Beruf kultiviert. Ganz wie das genaue Beobachten, präzise Analysieren und Verstehen für das, was das Gegenüber braucht.

Wo gehobelt wird, fallen Späne“, meint Birgit Kuras. Kein leerer Stehsatz für die Tochter eines Unternehmers aus der Holzbranche, die an der Seite ihres Vaters schon in frühester Kindheit mitbekommen hat, was es heißt, selbständig zu sein. Aus der Einsicht, dass es keine hundertprozentige Sicherheit gibt, wächst der Mut, Risiko in Kauf zu nehmen. Wer kein Wagnis eingeht und zur Absicherung lieber einen zweiten Fallschirm einpackt, vergibt sich womöglich die Chance, die ganz großen Ziele zu erreichen. „Ich habe von klein auf die enorme Leistungsorientierung meiner Umgebung miterlebt“, erinnert sich die heutige Vorständin der Wiener Börse AG an ein Elternhaus, in dem Privates und Berufliches verwoben war. Übernehmer aus dem Osten Europas

gaben sich selbst an Wochenendabenden die Klinke in die Hand. Eine Männerwelt, in der „ich immer schon eine penible Beobachterin war, jemand, der Menschen genau zuhört, um daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen“.

Kapitalmarkt, von Anfang an

Auf das Gymnasium folgten die Handelsakademie und später der logische Gang an die Hochschule für Welthandel. Die Studienzeit verlief intensiv, neben dem Lernen standen erste Jobs auf dem Programm. Mit „Plan und Druck“ absolvierte Birgit Kuras ihre Zeit an der Wirtschaftsuniversität, schloss 1983 als Magistra der Betriebswirtschaft ab und trat danach in die Raiffeisen Zentralbank Österreich (RZB) ein, um dort Schritt für Schritt die Karriereleiter emporzusteigen. Nach der Aufgabe als Prokuristin, verantwortlich für Aktienanalyse Österreich, kam die Position als Abteilungsdirektorin und später der Leiterin der Abteilungen Equity Capital Markets und Company Research. Als Zuständige für internationale und österreichische Aktienanalyse, insbesondere im Zusammenhang mit Börsengängen, übernahm sie bald eine führende Rolle in der Strukturierung zahlreicher Aktienmarkttransaktionen. So war Kuras in den größten Börsegang der Wiener Geschichte, dem der Raiffeisen International im Mai 2005, ebenso involviert wie in jenen der Post AG im Mai 2006. Für ihre Kompetenz auf dem Gebiet des Company Research wurde die Wienerin mit Preisen mehrfach ausgezeichnet. Im Zuge der Auslagerung des Investmentbanking- und Aktiengeschäftes der RZB bekleidete Kuras in der Raiffeisen Centrobank AG ab 2009 zudem den Posten als Leiterin des CEE Equity Capital Markets. Das Ostgeschäft, das ihr bereits als Kind vertraut war, hatte sie nunmehr in führender Position wieder eingeholt. Mit dem Aufstieg zum Mitglied des Vorstands der Wiener Börse im Jahr 2012 stürmte Kuras schließlich eine weitere Männerbastion. Seit der Börsengründung im Jahr 1771 durch Maria Theresia war 241 Jahre lang keine Frau mehr an der Spitze der altherwürdigen Institution.

Mit Aktien die Welt erklären

„Die Wiener Börse ist eine Herzensangelegenheit. Das Börsengeschäft wird gerne als Zockerei verschrien und ist doch in Wahrheit eine Plattform, auf der Wachstum geschaffen wird. Dies zu vermitteln und für eine positive politische Haltung zu sorgen, sehe ich als eine meiner dringlichsten Aufgaben“, sagt Kuras, der daran liegt, in der Bevölkerung für mehr Wirtschaftsverständnis zu sor-

gen: „Mit Aktien kann man auf unterhaltsame und spannende Weise wirtschaftliche Zusammenhänge erklären. Am liebsten wäre mir, wenn das Thema schon in die Schulbildung eingehen würde.“ Das Bildungsangebot gehöre in diese Richtung erweitert – und vor allem genutzt. „Ich kann allen SchülerInnen und Studierenden nur raten, sich intensiv in die Materie zu vertiefen.“ Der neue, „hoch gelungene“ Campus WU lade dazu förmlich ein. „Wenn ich die WU heute sehe, juckt es mich, noch einmal zu studieren. Eine Weiterbildung in Richtung betriebswirtschaftliche Bewertungsmethoden reizt mich zum Beispiel sehr.“

Der früh entfachte Wille, wirtschaftliche und menschliche Strukturen zu erforschen und Ziele konsequent anzustreben, ist Birgit Kuras bis dato nicht abhanden gekommen. Eine Bereitschaft, die sich scheinbar weiterverpflanzt hat. „Meine Tochter war schon früh selbständig, ist äußerst zielorientiert und hat Leistungssport gemacht.“ Ob das gut ist? „Per Saldo sollte es für sie passen. Hoffe ich.“ Eine Rechnung, die in der Familie schon einmal aufgegangen ist. ■



Profil in Kürze:

- Geboren 1957 in Wien, verheiratet, eine Tochter, eine Enkelin
- 1983: Magistra der Betriebswirtschaft an der WU
- 1984–2002: Raiffeisen Zentralbank Österreich AG, zuständig insbesondere für internationale und österreichische Aktienanalyse, vor allem im Zusammenhang mit Börsengängen
- 2002–2012: Raiffeisen Centrobank AG, Leiterin der Abteilungen Equity Capital Markets und Company Research, ab 2009 Leiterin CEE Equity Capital Markets
- Seit März 2012: Wiener Börse AG, Mitglied des Vorstands



SICHERHEITSOFFENSIVE FÜR WIEN

POLIZEI WIEN JETZT BEWERBEN

POLIZEI
BM.I
BUNDESMINISTERIUM FÜR INNERES

Die Polizei bietet Ihnen die Chance auf einen verantwortungsvollen und spannenden Beruf.

Die Polizei ist erfolgreich für die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger in Österreich täglich im Einsatz. 2014 konnten 8.040 Fälle mehr aufgeklärt werden als im Vorjahr. Die Aufklärungsquote ist mit 43 Prozent konstant hoch. Teil einer neuen Sicherheitsoffensive ist mehr Präsenz von Polizistinnen und Polizisten an stark frequentierten Plätzen. Der Exekutivdienst braucht Menschen, die ihre soziale und kommunikative Kompetenz der Situation angepasst einsetzen können.

Die Polizei bietet eine Vielzahl an Aufgabengebieten. Dazu zählen der Verkehrsdienst, der Kriminaldienst, sicherheitspolizeiliche Aufgaben, die Mitwirkung bei der Vollziehung von Gesetzen und die Unterstützung für Gerichte, Staatsanwaltschaften und Verwaltungsbehörden. Frauen erhalten die gleiche Ausbildung wie Männer, bekommen das gleiche Gehalt und haben die gleichen Karrierechancen. Gesucht werden Frauen und Männer mit österreichischer Staatsbürgerschaft, die mindestens 18 Jahre alt sind, nicht vorbestraft sind und einen Führerschein der Klasse B besitzen. Die Bewerberinnen und Bewerber müssen volle Handlungsfähigkeit sowie persönliche, fachliche und geistige Eignung für die Aufgaben des Polizeidienstes mitbringen. Männer müssen den Präsenz- oder Zivildienst bereits abgeleistet haben. Für das Auswahlverfahren ist eine körperliche und geistige Eignungsprüfung zu bestehen.

Ausbildung und Dienst

Die Grundausbildung dauert zwei Jahre, davon sind 19 Monate theoretische Fachausbildung und fünf Monate praktische Einführung in den Dienstbetrieb auf einer Polizeiinspektion. Nach der zweijährigen Polizei-Ausbildung erfolgt eine Übernahme in ein öffentlich rechtliches Dienstverhältnis. Nach sechs Jahren Gesamtdienstzeit kommt es dann zur Definitivstellung (Pragmatisierung). Nach mehrjährigem Dienst auf einer Polizeiinspektion können Polizistinnen und Polizisten sich für das mittlere Führungsmanagement bewerben oder den FH-Studiengang „Polizeiliche Führung“ absolvieren. Diese Ausbildung ist Basis für die Leitung eines Stadt- oder Bezirkspolizeikommandos sowie für eine leitende Position in einer Landespolizeidirektion.



Entgeltliche Einschaltung

Bewerben kann man sich auf www.wien-polizei.at. Weitere Auskünfte über das Aufnahmeverfahren, sowie sonstige Informationen erhalten Sie unter der Telefonnummer 01/313 10-76 225 oder bei aufnahme-wien@polizei.gv.at